

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 20

Artikel: Die Pferderennen, deren Bedeutung und deren Auswüchse

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenstellung aus dem japanischen Reglement am besten orientieren: „Will man aber im entscheidungsuchenden Gefecht die Front dauernd ausreichend dicht mit Schützen besetzen, so ist die geeignete Frontbreite einer kriegsstarke Kompanie etwa 150 m.“ — „Die auf beiden Seiten angelehnte Kompanie kann in der Front meist nur einen oder höchstens zwei Züge entwickeln.“ *) — „Die sofort ganz aufgelöste Kompanie bedarf zur dauernden Entfaltung einer ausreichenden Feuerkraft fremder Unterstützung, so dass ein frühes Vermischen der Verbände eintritt.“ — „Die Frontbreite des Bataillons soll in der Regel diejenige von drei Kompanien nicht übersteigen.“ — „Die Frontausdehnung der Brigade wird bei der ersten Entwicklung meist 1500 m nicht überschreiten.“

Im Gegensatz zu diesen ziemlich bindenden Vorschriften äussert sich unser Reglement: „Im Angriff soll der beidseitig angelehnten Kompanie eine Frontbreite von etwa 150 m zugewiesen werden.“ — „Für die Frontausdehnung grösserer Truppenkörper lassen sich bei der Mannigfaltigkeit der Gefechtsaufgaben keine annähernd zutreffenden Angaben machen.“ — „Eine Ueberfüllung des Gefechtsfeldes mit allzu dichten Schützenlinien und zahlreichen dahinter folgenden Reserven ist fehlerhaft.“

Diese Gegenüberstellung ist umso interessanter, weil bekanntlich unsere weitgefassten Bestimmungen bereits da und dort eine Interpretation gefunden haben, die einem fast vollständigen Verzicht auf Tiefengliederung zugunsten von sehr ausgedehnten Fronten ruft. Die Vergleichung der beiden Texte soll uns vor derartigen Uebertreibungen warnen.

Am Schluss unserer Ausführungen angelangt, können wir nicht umhin, der Genugtuung Ausdruck zu verleihen, dass unser Reglement in allen wesentlichen Teilen durchaus den Erfahrungen entspricht, die die Japaner im letzten Krieg gemacht haben. Einen besondern Vorzug möchten wir noch ganz speziell hervorheben, nämlich die Einfachheit des formellen Teils. Die weite und freie Fassung der taktischen Vorschriften stellt zwar hohe Anforderungen an das Urteilsvermögen unserer Cadres, allein sie hat den unbestreitbaren Vorzug längerer Gültigkeit auch bei erneuten Vervollkommnungen in der Bewaffnung. Hüten wir uns aber gleicherweise vor Rückfall in alte Schablonen, wie vor einseitigen Uebertreibungen.

R. S.

*) Die japanische Kompanie ist in 3 Züge eingeteilt und hat eine Gefechtsstärke von ca. 250 Gewehren.

Die Pferderennen, deren Bedeutung und deren Auswüchse.

(Fortsetzung.)

2. Die Degeneration des englischen Vollblutpferdes.

In der „Schweiz. Pferdezeitung“ wird behauptet, die Rennen werden je länger je mehr unter leichtem Gewicht ausgeführt und der Tragkraft nicht im geringsten Rechnung getragen. Infolgedessen entbehre das englische Vollblut jeder Ausdauer; die heutigen Rennen seien keine Prüfung der Kraft und Ausdauer, sondern einzig Spiel, Blendwerk und Tribünenhurrah (sic).

Diesem Urteil gegenüber erlauben wir uns einige Zitate von andern Autoren anzuführen:

1. Georg Graf Lehdorf, Oberlandstallmeister von Preussen, Handbuch für Pferdezüchter (Ausgabe von 1889):

„Das englische Vollblutpferd hat, im buchstäblichen Sinne, in allen fünf Weltteilen seine Ueberlegenheit bewiesen; es ist eine Summe von guten Tieren vorhanden, wie in keiner andern Zucht; trotz aller Züchtungsgrundsätze und allen Widerspruchs, ja, aller offenen und heimlichen Feindschaften, sind jene englischen Privatzuchten noch immer die Quelle, aus denen allgemein, direkt und indirekt, geschöpft wird. Das heutige Vollblutpferd ist aber nicht darum so vortrefflich und so konstant in Vererbung seiner Eigenschaften, weil es durch 12 Generationen hindurch

$\frac{1}{4096}$ Teil (oder einige Einheiten dieses Bruches) von dem Blut des Byerly-Türken, des Godolphin- oder Darley-Arabers bewahrt hat, sondern weil es einen vortrefflichen, geprüften und bewährten Vater hatte; dieser war gut, weil er einen eben solchen Grossvater hatte; der Urältervater war gut, weil er von einem jener drei bewährten und nicht von einem der vielen nicht bewährten, aber ebenso rassereinen Orientalen stammte — das heutige Vollblutpferd ist trotzdem nicht minder vortrefflich und nicht unsicher in der Nachzucht, weil wir über den vierten Teil seiner Ahnen in Ungewissheit sind; — es ist aber in seiner Art ferner so vortrefflich, weil sein Vater nicht nach dem Schatten beurteilt ist, den sein Profil auf die Rennbahn warf, sondern, trotz mancher vermeintlichen Mängel an diesem Bilde, nach seiner Kraft und der aus ihr hervorgehenden Leistung, und darum, weil der rechte Bruder seines Vaters vielleicht zur Zucht verworfen worden ist, trotz eines schönern Schattenrisses und trotz desselben Blutes.“ (Seite 155.)

„Für die massgebendste Prüfung dreijähriger und älterer Pferde halte ich Rennen über Distanzen von 1600—3200 m (1—2 englische

Meilen) unter Gewichten, wie die Skala des preussischen Renn-Reglements sie als Norm aufstellt.“ (Seite 198.)

2. Burchard von Oettingen, Landstallmeister und Dirigent des königl. Hauptgestüts Trakehnen, Die Zucht des edlen Pferdes (Ausgabe 1908):

„Die hervorragende Stellung, die das Vollblutpferd in der edlen Pferdezucht einnimmt, findet kein gleichwertiges Analogon in einer andern Tierzucht. Eine über 200jährige zielbewusste Zucht, auf einer Pferdezuchtscholle von Gottes Gnaden, wie England und Irland, hat das heutige Vollblutpferd geschaffen. Die andern Tierzüchter haben in derselben Zeit auch Hervorragendes geleistet. Bei der Vollblutzucht hat aber noch ein mächtiger Faktor mitgewirkt, der bei den andern Tierzuchten weniger oder kaum mitarbeiten konnte. Und dieser mächtige Faktor war die Leidenschaft, Kampf und Sport sind die Grundlagen der Vollblutzucht. Durch Kampf und Sport ist die leidenschaftliche Liebe zu dieser Zucht hervorgezaubert worden. Diese Liebe arbeitet mächtiger, klüger, erfinderischer und fleissiger, als alle Katheder-Weisheit in den klügsten Köpfen und alle Gewissenhaftigkeit der fleissigsten Menschen. Auch bei Pferdezucht, wie in bezug auf alles Lebendige, gelten die Worte des Apostels Paulus: „Aber die Liebe ist die grösste unter ihnen!“ (Seite 45.)

„Abgesehen von den von keiner andern Rasse erreichten Leistungen des Vollblutpferdes über jede Distanz und unter jedem Gewicht, steht das Vollblutpferd auch in diversen Zuchtleistungen weit über jeder andern Rasse. Dies ist ein beredtes Zeugnis dafür, dass die harten Prüfungen, denen das Vollblutpferd unterworfen wird, auch fördernd gewirkt haben — wie unten in vielen Beispielen gezeigt werden soll — auf Fruchtbarkeit und Lebensdauer.“ (Seite 51.)

„Mangelnde Ausdauer auf langen Distanzen. Dieser Vorwurf ist der populärste und — um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen — ein sehr unüberlegter. Die von keiner andern Pferderasse erreichte Ausdauer des Vollblüters ist in vielen Distanzritten bewiesen worden. Gewöhnlich nimmt obiger Vorwurf Bezug auf die frühern langen Rennen über 4 Meilen mit Heats, wie dieselben auch zu Zeiten des Eclipse stattfanden. Es muss dagegen hervorgehoben werden, dass die Beseitigung dieser langen Rennen mit Heats der erste und wichtigste Fortschritt war. Die gemachten Fehler liegen ganz wo anders, und man ist — wie wir gleich sehen werden — in der Verkleinerung der Distanzen vielleicht nicht weit genug gegangen.“

„Nicht nur die Vertreter der Halbblutzuchten, sondern auch die Züchter und Verehrer des Traber- und des Vollblutpferdes haben mit Recht

von jeher als Endziel ihrer züchterischen Bestrebungen die Produktion eines Pferdes mit möglichst grosser Ausdauer im Auge gehabt. Mit Unrecht aber hat man — wie uns die Geschichte zeigt — zur Erreichung dieses Ziele vom Zuchtmaterial Leistungen auf zu grosse Entfernungen verlangt. Man vergass, dass die Rennen für das Zuchtmaterial nicht nur prüfen sollten, wer der beste ist, sondern durch diese Prüfung und durch den der Prüfung vorangehenden Training sollte das Material auch verbessert werden. Ein Flachrennen z. B. auf 20 km oder mehr — in Moskau existiert eins auf 20 Werst — verbessert nicht das Material, sondern ruiniert es! Die Traberzüchter in Amerika erstrebten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Leistung von 100 Meilen in 10 Stunden. Nachher gingen sie über auf die Forderung von 20 Meilen in der Stunde, was sie auch erreichten. Sie machten aber dabei gleichzeitig die Beobachtung, dass das Material an der Gesundheit Schaden litt, also nicht verbessert wurde, sondern als Zuchtmaterial an Wert verlor. Die praktischen Amerikaner erkannten sehr bald, dass diejenige Distanz die richtige zur Prüfung des Zuchtmaterials ist, auf die man die Pferde auch trainieren kann, d. h. vorbereiten ohne Gesundheitsschädigung, und fanden als solche — wie mir scheint richtig — die englische Meile = 1609 m. Die russischen Traber behielten ihre langen Distanzen. Die Folge ist, dass erstens der amerikanische Traber seinen Rekord von 3 Minuten pro Meile im Jahr 1818 auf jetzt 2 Minuten verbessert hat, und dass zweitens der amerikanische Traber jetzt auf jeder Distanz ausdauernder ist, als der russische.“ . . . „Trab-Rennen auf Distanzen über mehr als eine Meile sind als Probe auf das Exemplar für Gebrauchsmaterial berechtigt und nützlich, ebenso wie alle Arten von Distanz-Ritten für Vollblut- und Halbblutpferde. Es sind also prinzipiell zu scheiden Prüfungen für Zuchtmaterial von den Leistungsforderungen für Gebrauchsmaterial. Die erstern haben den Zweck, die Produktion eines leistungsfähigen Zuchtmaterials zu fördern, die andern haben den Zweck, zu konstatieren, wie gross die Maximalleistung ist und wie man dieselbe am zweckmässigsten erreicht, event. ohne Rücksicht auf die hierbei nicht zu vermeidende Schädigung des Materials.“

„Die Frage, welche Distanz — von obigem Gesichtspunkt aus betrachtet — die richtige für Flachrennen ist, harret noch ihrer Lösung. Zu Zeiten des Eclipse gingen die Hauptrennen über 4 Meilen = 6437 m, das klassische Derby wird jetzt in allen Ländern auf ca. 2400 gelaufen, der Gr. Prix de Paris auf 3000 m, das St. Leger in Doncaster auf 2937 m. Die längsten Rennen

führen in Frankreich im Prix Gladiateur über 6200 m, in England existiert kein Rennen mehr über 3 Meilen, in Irland noch ein Rennen über 4 Meilen und 2 Rennen über 3 Meilen, und in Deutschland, II. Kl. im Herbstmeeting in Hoppegarten, über 4800 m. Im Lauf der Jahre hat die Trainierkunst natürlich Fortschritte gemacht und hat schliesslich zu der Erkenntnis geführt, dass Galopps über mehr als ca. 2000—2400 m — auch in der Präparation für Derby und längere Distanzen — vom Uebel sind. Die noch vor 20 Jahren üblichen, öftern, rennmässigen Galopps auf der Derby-Distanz haben fast ganz aufgehört. Die meisten Trainer neigen zu der Ansicht, dass solche lange Galopps das Pferd in der Kondition nicht verbessern, oft sogar zurückbringen. Wenn das richtig ist, so ist es ein Fehler, Flachrennen über längere Distanzen als ca. 2400 m auszuschreiben. Es ist ein Fehler, Flachrennen über Distanzen abzuhalten, die das richtig trainierte Material nicht verbessern, sondern sogar schädigen. Mit Sicherheit die richtige Grenze zu bestimmen, ist schwer, jedenfalls scheint das Derby schon die äusserste Grenze einer richtigen Renndistanz zu haben. Ich persönlich halte für 3jährige Pferde 2000 m und für 2jährige Pferde 1200 m für die richtigste und nützlichste Prüfungsdistanz und würde es für einen grossen Fortschritt halten, wenn sämtliche sogen. klassische Rennen, d. h. solche, die Zuchtmaterial prüfen sollen, auf diese Distanzen ausgeschrieben würden, ebenso wie bei den Trabern in Amerika. Der Training würde dadurch nicht nur erleichtert, sondern auch das Pferdmaterial würde besser gedeihen.“ (Seite 168—170.)

„Mangelnde Fähigkeit, schweres Gewicht zu tragen. Diesen Vorwurf halte ich nicht für gerechtfertigt. Die so oft gehörte Behauptung, dass die Rennpferde früher unter höherem Gewicht laufen mussten, ist nur in betreff der sogen. Kings Plates richtig, in denen die 5- und 6-jährigen, sowie ältern Pferde unter hohen Gewichten bis 12 Stone, meistens auf 4 Meilen mit Heats geprüft wurden. Ausser in den 11 Kings Plates trug der nie besiegte Eclipse z. B. 5- und 6jährig in seinen übrigen 8 Rennen nur 8 bis 9 Stone. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren 8 Stone 7 Pfd. das gewöhnliche Gewicht für 4jährige Pferde. Die Gewichte im Derby, St. Leger und in den Oaks sind seit ihrer Begründung um je 1 Stone erhöht worden. Im erstern Rennen für 2jährige 1780 betrug das Gewicht für Hengste 7 Stone 9 Pfd. und im ersten klassischen Rennen für 2jährige 1786, in den July-Stakes in Newmarket, 8 Stone 2 Pfd. gegen 9 Stone heute. Das Derby-Gewicht ist bei uns am höchsten, nämlich 58 kg., dann folgt

England mit 57,15 kg, Frankreich und Oesterreich mit 56 kg, Amerika und Russland mit 54,9 kg. Ein höheres Gewicht als 58 kg für 3jährige in klassischen Prüfungen scheint mir nicht wünschenswert, zumal die Gefahr für die Beine dadurch vermehrt würde, ohne sichere Vorteile zu garantieren.“ (Seite 176.)

Wir gestatten uns nun, an unsre Leser die Frage zu richten, ob es ihnen möglich ist, das Urteil dieser Fachleute mit demjenigen der „Schweiz. Pferdezeitung“ in Einklang zu bringen.

Erwähnen möchten wir auch noch, dass es uns auffällt, dass gerade das Haupt unsrer schweizerischen Pferdeschutz-Polizei Rennen auf grössere Distanzen verlangt; denn die kurzen Rennen werden doch wohl der Grund sein, warum das moderne Rennpferd keine Ausdauer mehr besitzen soll. Nun ist es aber schon längst nachgewiesen, dass gerade diese Rennen auf lange Distanzen zur Schinderei ausarten und deshalb, wie Herr von Oettingen treffend bemerkt, das Material unnütz ruinieren. Selbstverständlich haben Rennen von 5, 10 und 100 Kilometer militärisch einen Wert, da es für den Kavalleristen ebenso wichtig ist, zu wissen, was sein Pferd auch auf diese Distanzen leisten kann. Da diese Distanzritte aber immer wieder beweisen, dass das englische Vollblut jede andre Pferderasse auf 100 km geradesogut schlägt, wie auf 2 km, so haben diese Prüfungen wenigstens indirekt für die Zucht den Nutzen, dass sie beweisen, dass der Vorwurf, das englische Vollblutpferd habe keine Ausdauer, unbegründet ist. (Schluss folgt.)

Eidgenossenschaft.

— Neuanschaffungen der eidgen. Militärbibliothek im März-April 1908.

- B a 314. Letter, A.: Aegeri, Historisches über Land und Leute. Zug 1907. 8.
- B d 124. Robert, A.: Notes et documents historiques sur les événements de 1831, 1848 et 1856. La Chaux-de-Fonds 1908. 8.
- D a 125. Cours d'histoire militaire contemporaine. Professeur à l'Ecole militaire supérieure. s. l. 1879. 4.
- D a 126. Brice et Bottet: Le corps de santé militaire en France. Son évolution. — Ses campagnes 1708 à 1882. Paris 1907. 8.
- D a 127. Kattrein, L.: Ein Jahrhundert deutscher Truppengeschichte, dargestellt an derjenigen des Grossh. hessischen Kontingents 1806—1906. Darmstadt 1907. 8.
- D c 104. Tuetey, L.: Les officiers sous l'ancien régime. Nobles et roturiers. Paris 1908. 8.
- D c 105. Rott, E.: Henri IV. Les Suisses et la Haute Italie. La lutte pour les Alpes (1598—1610). Etude historique. Paris 1882. 8.
- D d 214. Kriege unter der Regierung des Kaisers Franz. (Geschichte der Kämpfe Oesterreichs.) (II. Teil.) Krieg 1809. 2. Bd.: Italien. Bearbeitet in der Kriegsgeschichtl. Abteilung des k. k. Kriegsarchivs von M. Ritter von Hoen und A. Veltzé. Wien 1908. 8.